

# Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Anzeigen

wenden die gedruckten Anzeigen  
aber deren Raum mit 30 Pf. be-  
rechnen und in anderen Umständen  
und allen Anzeigen-Bestellungen zu  
genommen. Bekommen die Zeit 12  
Schlag der Anzeigen-Nachnahme vom  
11 Uhr, in der Sonntagsnummer  
ebens 6 Uhr. Rückstellungen von  
Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig  
sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich einmal.  
Sonntags und Montags einmal.

Schiffverlag und Haupt-Vertriebs-  
stelle: Halle, Dr. Brunnstraße 17.  
Telegraphische Anstalt 24.

### Besetzungspreis

Der Halle erscheinende Besetzungspreis  
besteht aus 1.10 Mk. einschließlich  
1.50 Mk. durch die Post 3.25 Mk.  
auswärtig. Zustellungsgebühr.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Im amtlichen Besetzungs-Verzeichnis  
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
Für unverlangt eingehende Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck aus mit Quellenangabe  
„Saale-Beitung“ gestattet.

Verantwortlicher Schriftföhrer: Nr. 1140  
des Kaiserlichen Postamtes  
de Saale-Beitung Nr. 1142  
des Kaiserlichen Postamtes  
Verlagsredaktion Leipzig 4609.

Nr. 181.

Halle, Sonntag, den 16. April

1916.

## Drei Truppentransportdampfer überfällig.

### Die Kanalschiffahrt wieder eingestellt. — Die holländischen Schiffe nehmen den Weg um Schottland.

c. B. Lugano, 15. April.

Während der Blüthenzeitungen aus Saloniki zufolge ist die Tätigkeit der feindlichen U-Boote im Mittelmeer außerordentlich gestiegen. Es werden seit 1. April 3 Truppentransportdampfer auf dem Wege vom westlichen Mittelmeer nach Saloniki als überfällig gemeldet.

c. B. Wien, 15. April.

Das „Neue Wiener Weltblatt“ meldet aus Rotterdam: Der Schiffverkehr im Kanal ist wieder vollständig eingestellt. Der Schaden für den Handel ist ungeheuer.

c. B. Rotterdam, 15. April. „Londs“ meldet, daß der von einem U-Boot bei Le Havre versenkte Dampfer „Ohio“ von Chancier (Normandie) kam und 8700 Tonnen Gehalt hatte.

c. B. Rotterdam, 15. April. Heute nacht fuhr der Dampfer der Holland-Amerika-Linie „Rhondt“ von Rotterdam nach New York ab. Ihm folgten in kurzen Zwischenräumen folgende Schiffe der gleichen Gesellschaft: „Dierdnt“ nach Baltimore, „Westend“ nach New York, „Amielbdnt“ und „Norderdnt“ nach New Orleans. Auf eine Frage antwortete die holländische Regierung, sie habe die Unternehmung über den Übergang der „Tubantia“ selbst energisch zur Hand genommen und hübe sie sorgfältig weiter. Im Strande von Wormer wurden zwei Boote angegriffen, die eingeschriebene Sendungen für die englischen Kolonien und für Ägypten enthielten. Die Briefe waren ganz darüher, die Adressen aber größtenteils leer und nach dem Verzeichnis fehlte nichts. Welchen Schiffe sie zugehörten, ist nicht ermittelbar. Die nach New York ausgefahrenen Dampfer der Holland-Amerika-Linie nehmen, wie uns von ihrer hiesigen Vertretung in Betätigung früherer Meldungen berichtet wird, von nun an den Weg über Schottland, ohne einen englischen Hafen anzuliegen.

### Das Rätsel der „Tubantia“.

Die holländische Wochenchrift „Lankomik“ schreibt: Wie wir aus bester Quelle vernahmen, hat ein Kapitän eines unserer holländischen Postdampfer vor Zeugen erklärt, daß er gefangene deutsche Unterseeboote unter britischem Kommando in der Zieme habe manövrieren sehen. Die Namen des Gewässersmanns und der Zeugen sind uns bekannt.

Wenn der holländische Kapitän richtig beobachtet hat, so könnten die im Strand und in den Booten der „Tubantia“ gefundenen Torpedostübe und Metallteile also deutschen Ursprungs sein, aber der Torpedo trodrem von englischer Hand abgefeuert sein. Der Verdacht, daß dies die richtige Lösung des „Tubantia“-Rätsels sei, ist inzwischen auch schon in Holland aufgetaucht, wie der von uns bereits gebrachte Artikel des „Amsterdamer „Sandelblad““ erkennen läßt.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.)

### Englische U-Bootsangst.

c. B. Kopenhagen, 14. April. Bei den englischen Seeoffizieren hat eine scharfe Bewegung gegen die von der Regierung getroffenen Bestimmungen eingeleitet, die den Kapitänen bestimmte Verhaltensregeln gegenüber U-Booten geben. Nach diesen Bestimmungen sind die Kapitäne angewiesen, den Befehlen von Unterseebooten zum Stoppen nicht Folge zu leisten und ihre Waffe anzuwenden. In dieser Anwendung der Admiralität erbilden die Seeleute eine schwere Gefahr für ihr Leben. Sie weisen darauf hin, daß U-Boote bei Angriffen auf hoher See sich nicht um das Schicksal der Belagerten kümmern können und fordern deshalb, daß die Fahrzeuge auf den ersten Anruf stoppen und dem anhaltenden U-Boot die Verantwortung für die Belagerten überlassen. Des weiteren wird die Forderung erhoben, daß englische Dampfer unterwegs keine Nationalitätsabzeichen führen sollen, weil es widerhöflich vorkommen sein soll, daß neutrale Dampfer deutschen U-Booten englische Dampfer signalisiert haben sollen. Alle Erkennungszeichen englischer Dampfer sollen während der Reise unkenntlich gemacht werden.

### Wilson's Forderung an Deutschland.

WTB. Washington, 15. April. (Heuter.) Wie verlautet, sind Wilson und das Kabinett dahin übereingekommen, daß die Vorlegung weiteren Beweismaterials für Rechtsverletzungen von Unterseebooten wahrscheinlich innerhalb 48 Stunden erfolgen und von der englischen Forderung begleitet sein wird, Deutschland solle den Beweis für seine aufrichtige Erfüllung der von ihm gegebenen Verbindungen erbringen.

Da es sich um eine Keuter-Meldung handelt, wird man mit nun, trotz Wilson's wenig freundlicher Haltung die Befähigung dieser Nachricht abzuwarten.

### Der österreichisch-ungarische Heeresbericht. Erfolgreicher russischer Fliegerangriff auf Czernowitz.

WTB. Wien, 15. April.

Am 14. wird verlautbart 15. April 1916:

**Russischer Kriegshauptlag.**  
Gestern nach 5 Uhr früh erschienen sieben feindliche Flugzeuge, darunter vier Kampfflieger, über Czernowitz und den Bahnanlagen nördlich der Stadt. Zur Abwehr flogen einige unserer Flugzeuge auf, denen es nach zweifelhaftem, über Czernowitz sich abspielendem Luftkampf gelang, einen feindlichen Kampfflieger auf 30 Schritt abzuschießen. Das feindliche Geschwader flüchtete. Das getroffene Flugzeug landete im Sturzflug bei Bojan zwischen der russischen und unserer Linie und wurde durch unser Geschwader vernichtet. Der feindliche Beobachter ist tot. Andere Flugzeuge fehlten uns verfehlt zurück.

Somit verließ der gestrige Tag sowohl in Ostgalizien wie auch an den übrigen Abschnitten unserer Nordostfront verhältnismäßig ruhig.

### Italienischer Kriegshauptlag.

Am 14. und 15. wiesen unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnene Vorstellung ab. Im Vindob-Abchnitt waren die Minenwerfer heute nacht in lebhafter Tätigkeit. Die Spitze des Col di Lana wurde von den Italienern andauernd heftig beschossen. Feindliche Annäherungsversuche im Sugana-Abchnitt wurden abgewiesen.

### Südböhmischer Kriegshauptlag.

Unverändert ruhig.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 15. April.

### Westlich der Kriegshauptlag.

Ein starker Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von St. Eloi wurde nach Handgranatenkampf völlig zurückgeschlagen.

In den Argonnen und östlich davon teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf.

Wests der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf „Zoler Mann“ und südlich des Raben- und Cambrés-Waldes, die durch große Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserem vorliegenden, von beiden Maas-Ären auf die bereitgestellten Truppen vereint Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen „Zoler Mann“ zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angreifenden vor unserer Linie zusammen. Einzelne bis in unsere Gräben vorgebrungene Leute fielen hier im Nahkampf.

Nachts der Maas sowie in der Woivre-Ebene blieb die Gefechtsstätigkeit im wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Zwei schwächere feindliche Handgranatenangriffe südwestlich der Seltle Douaumont blieben erfolglos.

### Ostlicher Kriegshauptlag.

Die gestern wiederholten aktiven Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Dinaburg hatten das gleiche Schicksal wie am vorhergehenden Tage.

Am Serevisch südlich von Koresitzig brachten wir einen durch hartes Feuer eingeleiteten Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

### Vulkan-Kriegshauptlag.

Keine Ereignisse von Bedeutung.  
Ostlich Heeresleitung.

## Das sterbende Frankreich.

### Frankreichs Friedensbedürfnis.

c. B. Genf, 15. April. Herzs schreibt in „La Victoire“, die französischen Soldaten seien enttäuscht, daß trotz der französischen Zeitungsmeldungen Deutschland noch nicht Hungers gestorben sind. Die schredlichen französischen Verluste trügen zur Enttäuschung der in den Schützengräben ein Hundeleben führenden heroischen Soldaten bei. Frankreich müsse immer noch allein allen Anforderungen des Feindes entgegengetreten

und es sei nun endlich zu hoffen, daß England gleichfalls zu Opfern schreite, worauf es sich ja mit Idealismus und Mut vorbereite. Herzs schließt, wir wollen mit den Soldaten einen baldigen Frieden für Frankreich.

T. U. Genf, 15. April. Senator Humbert, der als Mitglied des Armeeausschusses über die wahren Ziffern der französischen Verluste vor Verbund vollkommen unterrichtet ist, bringt im „Journal“ mit gewohnter Offenheit zur Sprache, daß man die Aufopferungsfähigkeit des französischen Volkes nicht bis zur äußersten Grenze ausnützen solle. Wärdt der Verbündeten, namentlich Englands, wäre es, in weit größerem Umfange als bisher Frankreich zu entlasten, damit das an Kräfte- und Personal mangel leidende wirtschaftliche Leben der Republik nicht der vollständigen Erschöpfung verfallt.

### „Der Auszug der Kinder.“

Unter dieser Ueberschrift wendet sich der Abgeordnete Derolle in der „Libre Parole“ vom 4. April gegen den ersten Vorstoß, 150 000 französische Kriegswaisenkinder für 50 Centimes täglich in amerikanischen Familien unterzubringen. Sei Frankreich mittellos zu erschöpfen, daß es nicht selber die Waisen seiner Krieger unterhalten könne? Wenn wollen man das einreden, besonders in einem Augenblick, wo man die jerbischen Kinder gepreßt aufnehmen? Aber die Sache habe eine noch ernstere Seite. Wöge der Aufenthalt der Kinder in Amerika nur für zwei Jahre geplant sein, wie viele würden dann zurückkehren? Mehr als je brauche Frankreich alle seine Kinder selber. Es sei zu hoffen, daß der Minister des Innern die Ausführung dieses Planes verhindern werde.

## Was ist's mit Rußland?

Petersburger Friedenstauben.

or. Es ist bei Freund und Feind aufgefallen, daß in den Ansprüchen Asquiths und Georges V. an die französische Parlamentarier Rußland nicht erwähnt wurde. Wöge Englands Premierminister nach Englands König verloren ein Wort über den östlichen Alliierten. Zwar handelte es sich bei dem Festmah in London um die „engere Entente“ und um einen Trinkspruch auf den Präsidenten der französischen Republik. Aber da Asquith dabei auf das belgische Kriegsziel des deutschen Reichstages erwiderte, hätte er auch auf das polnische Kriegziel und die östliche Frage eingehen müssen, wenn eben Rußland nicht auf einmal ein Blühen rühr' mich nicht an für die Herren in London und Paris geworden wäre. Ebenso hat der englische König von Belgien, Serbien und Montenegro, vom „grausamen Eindringling“ und von der Allianz der Mächte gesprochen. Aber das Wort Rußland kam nicht über seine Lippen. Höchst merkwürdig ist auch die Zurückhaltung Asquiths im Unterhause, als die Members of Parliament ungeduldig wegen der Pariser Konferenz anfragten. Wieder war die Antwort nur: Solidarität der Alliierten. Unmöglich, mehr zu sagen. Keine Silbe von Petersburg. Nun weiß man ja schon genug darüber, wie verstimmt die Herren an der Rema sind, wie sie sich mit Händen und Füßen gegen eine Beschädigung des Pariser Kriegsrates wehren und wie verdrossen sie dem Befehle, eine Unterhaltungsoffensive zu liefern, Folge leisteten. Die Folgen der zusammenbrechenden Offensive haben die Verstimmung natürlich noch vergrößert, und jetzt, da es gilt, sich wegen der Pariser Wirtschafskongress zu entschließen, sinkt das Allianzthermometer in Petersburg unter den Nullpunkt. Die Pariser wirtschaftliche Konferenz genießt, wie uns von unterrichteter Seite aus Stockholm gedriehben wird, in russischen Regierungskreisen keinerlei Sympathien. Russischer Delegierter sollte zuerst Handelsminister Schachowstoj werden; er lehnte es ab und sprach offen aus, daß er die Richtung mißbilligte. Er wollte eine Konferenz nicht besuchen, wo seine eigene Auffassung völlig vereinzelt stehe. Darauf wurde Bolszewski die Entsendung nach Paris angeboten. Er lehnte sie wegen Arbeitsüberlastung ab. In Regierungskreisen verlautet, es sei bereits beschloffen, von einer Entsendung von Abgeordneten abzusehen oder nur eine unbedeutende Persönlichkeit hinzuzufügen. Der Beamte des Handelsministeriums Langowoi wird als Kandidat genannt. Der direkte Vorgesetzte des Herrn Langowoi ist der Vertreter des russischen Handelsministers, Borodajewski. Dieser aber hat kürzlich auf dem Petersburger Artarierkongress ganz offen als russisches „Kriegsziel“ angegeben, daß eine Schwächung Deutschlands für Rußland keineswegs erwünscht wäre; man müsse nach Kriegsschlus Deutschland seine früheren Rechte einräumen. Deutschland komme in erster

Und als bedeutendes Absatzgebiet des russischen Getreidemarktes und der russischen Ausfuhr in Betracht. Die russische Bureauführung wünschend keine Niederlage Deutschlands. Die äußerste Konzeption, die Russland den Alliierten machen könnte, wäre, daß Russland nach dem Kriege dem Deutschen Reich die besten Bedingungen als den Alliierten gewährt würde. Das war doch recht vernünftig. Aber es war wenig „ententefreundlich“. Und wenn Langowoj als treuer Diener seines Herrn Borojajewski solche Grundzüge nach Paris bringt, wird es dort großes Hallo und Aufsehen geben. Oder ist man dort schon unterrichtet? Hat man sich ungenügende Berichte über die letzten Umwälzungen verschafft? Weiß man z. B., was neulich bei der Behandlung des Staats des Innenministeriums der Abgeordnete Samojew ausplauderte? Er sagte es frei und led heraus, die Stimmung in den russischen Ministerien sei jetzt durchweg kriegsmüde und friedensstrebend. Der russischen Regierung gelte der Krieg bereits als unrettbar verloren, worüber die leitenden Männer nur geringe Bestürmnisse zeigten. Im Kabinett liege kein einziger, der sich am freigelegten Ende des Krieges interessiert fühle. Das allgemeine Schlagwort sei: Lieber sich von den Deutschen besiegen lassen, als von den inneren Feinden. Die „Separatfriedensgeklöse“ der Regierung nähmen wieder verheißentlich greifbare Gestalt an. Im Mai 1915 hätten Matkowlow und Tschelomakow Friedensverträge ausgearbeitet. Wenn solche Verträge in den einflussreichen Kreisen Rüstung mit einem Ausfluß für Friedensschluß. Heute habe sich die Kriegsunlust der rechtstehenden Rechte wesentlich verläßt. Kaum hätte Samojew seine Rede gehalten, da stieg auf die Bänke der Abgeordneten eine umfangreiche Denkschrift des Barons Taube, der für sofortigen Frieden mit Deutschland eintritt. Und vor der Duma rufen die Zeitungsvorkäufer die neueste Nummer der „Nowoje Wremja“ aus, worin der alte Deutschfeindler Menschikow in seinem Beitrage, „Vor dem Gewitter“ sich zu den schmerzlichen Worten hinreißt: „Der lächerliche Krieg hat die Kerzen unseres Volkes ganz bedeutend verkürzt, und diese Verkürzung wirkt auf unseren Volksgel, die unsere letzte nationale Rettung. Weiß man das alles in London und Paris? Ist man bereit, sich darauf einzurichten?“

**Bern, 15. April.** Die Schwierigkeiten, die von Seiten Englands dem Zustandekommen der wirtschaftlichen Konferenz in Paris gemacht werden, geben dem „Temps“ Anlaß zu dringenden Ermahnungen, nicht die Zeit zu verpassen. Er nimmt die Ausführungen des russischen Unterstaatssekretärs an, daß es unmöglich ist, den deutschen Unterstaatssekretär des Reiches mit dem Gehirne des Generalstabes Wilhelm II. zu trennen, müssen die Alliierten auf der Hut sein gegen die Rückkehr der Geistes, die nicht aber zurückzuführen, die ganze Welt in Brand zu setzen, um ihre Ungebild auf befriedigen. Solange die gegenwärtige Mentalität in Deutschland besteht, ist es überflüssig, die Rückkehr normaler Beziehungen nach dem Frieden ins Auge zu fassen, mit einem Worte, das sich für das Ideal des Raubes und der Eroberung begibt. Nach Aufhebung der Methoden, mit denen Deutschland sich seine Weltstellung zu verschaffen gewußt habe, betont „Temps“, daß die Alliierten die Pflicht hätten, sich gegen eine Wiederkehr wirtschaftlicher Offensiven vorzusehen und zwar besser, als es der Fall war, als der Krieg sie überdeckte. Es wäre gefährlich, das Ende der Feindseligkeiten abzuwarten, um eine Organisation zu schaffen, die mindestens ebenso umfassend sein müßte, wie die militärische, die solange Zeit zur Verwirklichung gebraucht habe. Darum sei es dringend nötig, daß die Wirtschaftskonferenz zusammentrete, ohne daß jemand militärisch werde, wie Lord Courtney. Die Alliierten müßten die Gesamtheit von Verteidigungsmaßnahmen schaffen, die von dem liberalen Gedanken befreit seien, dem Frieden Festigkeit und Ruhe gegen die germanischen Unternehmungen zu sichern.

**Die Gegenätze auf der Pariser Konferenz.**  
**T. U. Sudapoff, 15. April.** Der „Hirap“ veröffentlicht aus Genf eine, wie er angibt, aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht über die Vorgeschieße und den Verlauf der Pariser Konferenz. Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß unter den Teilnehmern und überhaupt im Lager des Ententeverbandes nichts weniger als Einmütigkeit herrscht. Die Konferenz war als letztes Mittel gedacht, um

wenigstens nach außen hin das längst geführte Einmütigen nach den Alliierten zur Schau zu tragen. Die meisten Schwierigkeiten machte es, Rufus auf Teilnahme zu bewegen. Auf der Konferenz selbst entwickelten sich zwischen dem russischen Delegierten Sitinski feindselige Gesinnungen. Die Debatte wurde schließlich so erregt, daß sie unterbrochen werden mußte.

**Vom russischen Kriegsjahresplan. Der russische Offensivbefehl.**

**WTB. Berlin, 15. April.** Nachfolgender Befehl wurde im Original bei einem gelangenen russischen Offizier gefunden. Er ist vor Beginn der inzwischen geschickten Offensivbewegungen erlassen und ist ein neuer Beweis dafür, welche Mittel die russische Führung anwenden muß, um die Infanterie an den Feind heranzuführen.

**Telegramm.** — An den Kommandeur des 27. Armeekorps. Ausgenommen am 3./16. März 1916. Dringend! Geheim!

Ich übergebe wörtlich ein Telegramm des Kommandos 2 zur strikten Ausführung. Substanz 3 Uhr 40 Min. morgens. Operativ.

Ich befehle, für die bevorstehenden Operationen folgendes zur Richtschnur anzunehmen:

1. Die artilleristische Vorbereitung fängt bei Tagesgrauen an der ganzen Front an und erreicht das verlangte Resultat so, daß die Infanterie lange vor Einbruch der Dunkelheit die erste Linie des Gegners nehmen kann.
2. Bei Beginn des Sturmes ist das Artilleriefeld hinter die erste Linie der Schützengräben des Feindes zu legen. Es darf keine Pause in der Artillerieführung eintreten.
3. Awecks Verstärkung und Beseitigung der Hindernisse sind alle möglichen Mittel anzuwenden: Minenwerfer, Bombenwerfer, Maschinengewehre, Handgranaten, Segelstichmatten, gestreckte Prüzillin-Sprengladungen.
4. Möglichst nahe der nördlichen Stellung sind Lager für Patronen, Draht, spanische Reiter, Säcke, Telephondraht usw. zu errichten.
5. Nach Einnahme der Gräben des Gegners dürfen die Angreifenden sich nicht aufhalten lassen. Der Durchbruch verdrängt seine Unterbrechung.
6. Die Artillerie hat die Maßregeln zu treffen, damit das Schießen auf die eigenen Truppen vermieidet wird. Hierin liegt die ganze Stärke des Zusammenwirkens der Infanterie mit der Artillerie.
7. Den Truppen ist einzuprägen, daß die Kerzen und die Artillerie auf sie das Feuer eröffnen, falls die Angreifenden verhalten sollten, sich gefangen zu geben.
8. Alle an den Fingern Berührenden und Selbststernflümmelnden sind in die Schlacht zurückzuführen.
9. Die Waisel hat sorgfältig auf alle rückwärtigen Wege zu achten, damit kein gesunder Mann durch ihre Polien durchkommt.
10. Nach Empfang dieses Befehles ist das zweite Schießen sowohl mit Gewehren als auch durch die Artillerie zu vermeiden. Man hat sich nur auf das Einschließen mit Artillerie auf besonders wichtige und günstige Ziele.
11. Jeder Kommandeur bis zum Abteilungsleiter einschließlich hat zwei bis drei Stellvertreter zu bestimmen.
12. Jeder, bis zum Soldaten, muß seine Handlungsweise kennen.
13. Befehlsänderungen sind zu vermeiden.
14. Alle Uhren müssen verglichen und genau gestellt werden.
15. Die Verbindung nach rückwärts und in der Linie muß ständig überwacht werden, besonders mit den anderen Truppen. Einer muß dem anderen helfen, ohne dieses können wir nicht siegen.
16. Überall muß man die Augen haben, es treten dann wenige Überraschungen ein.
17. Jeder muß Kerzen haben, aber mitwirkende, nicht nur daschende.
18. Immer vor Augen haben: Wer mit seinen Patronen und Geschossen nicht haushält, macht konterct.
19. Ein Versehen nicht fürchten. Ein Fehler ist nur dann kränkend, wenn er unnütz gemacht wird.
20. Wenn Blut fließt, muß man die Trintenflässer lästischen. Außer Meldungen und Befehlen keine andere Schreiberet.

1309 Rakula.  
 Für die Richtigkeit: Stabskapitän Martshenko.

**Eine neue russische Offensive?**

**c. B. Zürich, 15. April.** Der Tagesanwieser schreibt: Die Kampftätigkeit der russischen Front flackert wieder neu auf. Es scheint sich möglicherweise um Vorbereitungen eines neuen allgemeinen Angriffs zu handeln.

**c. B. Wien, 15. April.** Die „Zeit“ drachtet aus Genf: Der zurückgetretene russische Kriegsminister Polowanow geht an die Südwestfront nach Dispositionen.

**Die Schwierigkeiten des russischen Feldzuges im Kaukasus.**

**WTB. Bern, 15. April.** Von den Schwierigkeiten, denen der russische Feldzug im Kaukasus begegnet, berichtet der Petersburger Sonderberichterstatter des „Temps“, der u. a. drachtet: In der Gegend von Arma treten die russischen Truppen auf große Massen von Kurden, die den regulären türkischen Truppen angegliedert sind. Die türkischen Stämme führen einen förmlichen Freiämterkrieg, der sich durchaus der örtlichen Gestaltung des Landes anpaßt und unsere Verbündeten ernste Schwierigkeiten bereitet, indem er ihre Verbindungen stört, die Nachrichten beseitigt und in gewissem Maße den Vorrat für gegen Bagdad verzögert.

**Der amtliche russische Heeresbericht.**

**WTB. Petersburg, 15. April.** Amtlicher Bericht vom 14. April. Westfront: In der Gegend des Bridentopfes von Klurt Artilleriekampf. Am Abend des 12. April verjagten die Deutschen zwischen Swenten- und Iken-See anzugreifen, wurden aber zurückgewiesen. Nach Artillerievorbereitung griffen die Deutschen in denselben Abschnitt an, wurden aber wieder durch unsere Feuer zurückgeworfen und ließen eine große Anzahl tote und Verwundete zurück. Die feindliche Artillerie entwickelte eine lebhafteste Tätigkeit in der Gegend des Mjabul-See und weiter nördlich, ebenso in der Gegend des Karoc-See nördlich Smorgon. Beim Bahnhof Lojowski (35 Kilometer östlich Polowanow) schoß unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug ab, welches beim Steden Gubelowe (55 Kilometer östlich Polowanow) landete.

Golizien: In der Gegend von Trubuchow (6 Kilometer südlich Bucag) wiesen wir einen feindlichen Angriff ab. In der Gegend der Strupa-Mündung belegten unsere Truppen die Grab Popowe genannte Höhe und die Gräben weiter südlich davon. Zwei feindliche Gegenangriffe, um uns mit großen Verlusten für den Feind zurückzuschlagen. Nach den eingegangenen Berichten machten wir bis jetzt in diesem Kampfe mehr als 100 Gefangene, darunter 5 Offiziere. Am 12. April wurde an unserer linken Flanke bei Chotin ein aus Richtung Bojan kommendes feindliches Flugzeug durch unsere Jäger zur Rückkehr gezwungen. Gleichzeitig gelang es einem anderen feindlichen Flugzeug, bis Juantec am Onjefer gegenüber von Chotin zu kommen und 5 Bomben abzuwerfen, durch deren Wirkung der Kolten Anatolius Potanow verwundet wurde. Als der Kaiser, welcher gerade die Truppen 6 West nördlich Juantec besichtigte, davon Nachricht erhielt, verließ er dem Verwundeten das Gehegekreuz 4. Klasse.

Kaukasusfront: Westlich und südlich Erzerum dauern die Kämpfe an. Die türkischen Angriffe auf das Zentrum der Kaukasus-Armee, welche 6 Tage dauerten, wurden alle ab-

**Sparsamkeit ist Torheit**

ist man sie unrichtig. Sparen soll man an täglichen Kosten, z. B. an teuren Brotaufstich. Das ist der Fall bei Selbstherstellung von vorzüglichem Zuderkorn. Dazu werden zwei Pfund Zucker und der Inhalt eines Päckchens Salus-Sonig-Aroma (bei Drogisten und Kaufleuten für 10 Pf. erhältlich) mit ¼ Liter Wasser aufgekocht. Entzuckerbar bei den Herren: Helmsold & Comp., Halle, Fernspr. 6094, und Adolf Born, Halle, Fernspr. 520.

**Geschwister Ehrenfels.**

Roman von Gertrud Weisbach.

21. Fortsetzung. **Wahlbad verheißt.**  
 Die Tür öffnete sich. Fräulein Sahn lehnte mit lächelnder, triumphierender Miene und geröteten Wangen zurück. Nun verschwand schnell eine nach der anderen. Tröstlich und gesprächig kamen sie wieder.  
 „Altmio ist doch der aller-schönste Tag im Monat!“, sagte mit stillem Lächeln Fräulein von Altheim, Urfrau andere Nachbarin. „Auf dem Nachhausewege laufe ich dann immer allerhand kleine Mädchenchen und Leberzungen für Mama. Dann trinken wir zusammen Kaffee, und Mamachen kann sich mal ordentlich an Augen und Schlag-sahne laßt essen. Das ist doch nach ihre größte Freude.“  
 „Wissen Sie, worauf ich mich die Weihnachts-, am meisten freue?“ fragte ein junges hübsches Mädchen mit lieben, kindlichen Zügen. „Ich habe einen kleinen Neptischer für meinen Bruder gekauft. Der wird sehr sein!“  
 Das Wort „Weihnachten“ zündete wie ein Blitz. Weihnachtspläne und Weihnachtswünsche wurden ausgetauscht. Manah eine aus dieser bunt zusammengewürfelten Schar mußte nur von Wünschen zu erzählen. Ein echter Pöhl, ein paar neue Bekleidungsstücke, eine schöne Cassianialche, ein goldenes Kettenarmband . . . all die Herrlichkeiten schienen aus Knecht Rupprechts Sack für die großen Kinder hervorzuliegen.

Auch Urfrau hatte das Wort „Weihnachten“ ganz eingespinnnen in Erinnerungen und die letzten häßlichen Spuren des eben Erlebten fortgewischt.  
 Wie war das Weihnachtsfest so frohlich und herrlich im Elternhause gewesen! Wie waren die Töchter mit Gaben überschüttet worden, wie hatte die Kleinsten strahlende Helle in dem großen Raume verbreitet . . . bis auf die beiden letzten Weihnachtsfeste. Vor zwei Jahren hatte die Mutter schon krank und müde im Lehnstuhl gesessen, auf dem seinen, edelgeschmittenen Gesicht den Stempel früherer Todesgeheimnisse. Und der häßliche, stolze Vater war gedrückt wie ein gefangener Löwe hin und her getrieben vor dem Lannbaum, der wie immer prächtig erstarrte, aber

in seinem milden Licht das junge dunkelhaarige Weib noch blüher und überdieser als sonst erscheinen ließ. Daß er, der bisher alle feindlichen Gewalten bezwungen, alle Hindernisse mit stolzer Kraft überwunden hatte, hier machtlos war, wo es sich um seinen kostbarsten Besitz handelte! Daß seine Kräfte, erlernen Hände, die in ihrer Jugend Stein auf Stein getümmelt, in den Wüchsellunden der reiferen Jahre den harten Marmor gemischt hatten, der viele himmelstürmende Bauwerke stolz „sein Werk“ nennen durfte, nicht dies zarte, zitternde Lebensflimmern erhalten konnte! Daß es möglich seinen schändlichen Sünden, unter seinen stehend besorgten Augen leidend und leiser flackerte . . .

Dann das letzte Weihnachtsfest, einsam und traurig . . . Und wie würde dieses Weihnachtsfest werden? Würden sie es in trübem Sonnen in ihrem kleinen stillen Stübchen erleben, fern den Wänden, die noch mit Wänden des Blutes mit ihnen verbunden waren, fern der Heimat?

Das Gespräch war allmählich verflummt. Jeder hing seinen eigenen Weihnachtsdramen nach.  
 Nur Urfrau Nachbarin dachte nicht an Weihnachten. Wie ein dunkler Nachvogel, der plöglich seine schwarzen Schwinge ausstreckte, so war die Erinnerung an längst vergangene Zeiten in Mathilde Krosser erwacht.  
 Dreizehn Jahre war's her . . . Da war Herr Julius Stettenheim noch nicht Inhaber des berühmten Siedererietellers. Da ließ er in einem kleinen Hinterhüßchen in der Unterwasserstraße nur zwei junge Mädchen für einen Schinderhock arbeiten. Die eine war sie selbst, eine junge Ansfängerin von 18 Jahren, die andere war ein schönes, ernstes Mädchen, vielleicht Mitte der Zwanzig, ungefähr von dem Schläge Urfrau, nur etwas größer, stattlicher und dunkler noch. Sie galt in dem Geschäft als Stettenheims Cousine, was das vertrauliche „du“ zwischen beiden zu berechtigten schien.

Mathilde Krosser mit ihrem unerfahrenen Kinderhinn fand das alles in der Ordnung bis zu dem Tage, wo Mathilde die ältere Kollegin in wildem, verzweifeltstem Schlingen vorwand und Herr Julius Stettenheim küßt zu ihr sagte:

„Wenn dir nicht wohl ist, geh' doch nach Hause und heul' dich da aus.“ Wie hätte sie ihn damals mit der

wilden Glut ihres 18jährigen Herzens! Wie wunderte sie sich, als die stolze Cousine ihm wegen der Beleidigung nicht an die Rechte fuhr, wie sie es sicher getan hätte, sondern nur mit einem seltsam starren Gesichtsausdruck den Mantel anzog, der Kollegin die Hand schüttelte und ohne einen Gruß für den Wetter davonging.

Am nächsten Tage kam sie nicht wieder, am übernächsten auch nicht. Eine unerklärliche Angst überkam das junge Mädchen. Am dritten Tage stand's in der Zeitung: „Am Reichstagsufer hatte man sie aus dem Wasser gezogen . . . Tot!“ — Das schöne, große, blühende Mädchen . . . Wochenlang wurde Mathilde nur von dem einen Gedanken verfolgt: Warum hat sie es getan? Aber mit keinem wachte sie aus eigenwilliger Geheh ferans darüber zu sprechen, nicht einmal mit dem geliebten Bruder. Endlich gab ihr trübseliges Herz die beruhigende Antwort: Wahrscheinlich Liebestunmel!

Nach einem Jahr oder hatte sie das Warum begriffen. War das ein Jahr gewesen . . . ein Jahr voller Irrungen und Wirrungen, ein Jahr voll verzweifelter Kämpfe gegen die Sturmgewalt ihrer sie hinflutende Liebestollheit des älteren, erfahrenen Mannes, ein wider, zermürbender Kampf Tag und Nacht, und dann ein demütigendes, schmerzvolles, ihr Innerstes zerbrechendes Unterliegen . . . War das ein Jahr! Und dann die fürchterlich über sie heretretende Erkenntnis: Du bist ja nicht die einzige, die er zertreten hat . . .

Da hatte sie es ihm ins Gesicht geschleudert mit dem flammenden Blick des zu tiefst verwundeten, zahnereizenden Frauenherzens: „Wider du!“

Sie dem Augenblick war er kein Verleumdungsstinker. Totenbleich war er hochgefährlich. Seit jenem Abend höfete er sie, fürchtete sie und irrte doch immer wieder die Hand nach dem hüßlich zu küßlen und gefassten Mädchen aus, von dem wilden Leidenschaft er als einziger wußte.  
 Warum sie eigentlich bei ihm geblieben war nach jener fürchterlichen Erkenntnis? Warum kam sie nicht los von ihm und er von ihr, trotzdem sie sich stets von neuem häßten, verachteten, fürchteten, quälten? Warum? . . . Galeerenklaven . . . vom graulichen Schicksal an die Galeere einer quälvollen Leidenschaft zusammengeschleudert . . .  
 (Fortsetzung folgt.)

gewissen. Der Feind erlitt große Verluste und zog sich, von unseren Truppen energisch verfolgt, überall in Unordnung zurück.

### England.

#### Angst vor Irland.

Die Ablieferung der Waffen von Irland gefordert.  
c. B. Belfast, 15. April. Die englische Regierung erließ am 5. April eine Verfügung zur allgemeinen Waffenablieferung in Irland. Mit der Ausführung der Verordnungen wurden königliche Kommissare beauftragt, denen die lokalen Polizeibehörden untergeordnet sind.

#### Englisches Hinterland für Gibraltar?

Ein Anschlag Englands gegen Spanien, der bezweckt ist, das Hinterland von Gibraltar in seine Hand zu bringen, um das Hinterland von Gibraltar zu einem englischen Einflusssphäre umzugestalten, wird vom Pariser "Journal" befragt. Das "Journal" laßt die aus spanischen Blättern stammende Nachricht folgendermaßen bezeichnen: Die englische Bottschaft in Madrid hatte Grund zu der Annahme, die spanische Linie, die eine Gegend durchzieht, in der englische Gesellschaften den Betrieb wichtiger Bergwerke besitzen, könne in die Gewalt des Hauses Krupp kommen und damit den englischen Besitz gefährden. Die englische Regierung hat darum den britischen Botschafter in Madrid, Sir Arthur Hardinge, angewiesen, persönlich ein Kaufrecht an die andalusische Linie zu erwerben, um es unter Umständen einer Gesellschaft neutraler (spanischer) oder englischer Geldleute abzutreten. Die Verhandlungen mit der Gesellschaft der Andalusischen Eisenbahn, deren Netz an die Südpansische grenzt, und mit anderen Bahnen sind in gutem Zuge. Natürlich sind die von einigen Blättern verbreiteten Gerüchte, die Maßnahmen hätten eine strategische oder politische Bedeutung, ganz unbegründet. Wenn die spanische Regierung dies Geschäft zuläßt, müßte sie mit unheilbarer Blindheit geschlagen sein.

#### Der doppeljüngliche Asquith.

T. U. Amsterdam, 15. April. Aus London wird gemeldet, daß Asquiths Äußerungen im Parlament großes Aufsehen erregten, weil er dem Papst versprochen habe, das den Frieden fördernde, von englischer Seite zu unterstützen. Die Reden, die er nach seiner Rückkehr aus Rom hielt, und in denen er sofort wieder ausdrücklich betonte, seinen Frieden zu schließen, ehe Deutschland vernichtet ist, erregten daher in Rom Verwunderung.

#### Die dritte englische Kriegsanleihe.

Amsterdam, 15. April. Nach übereinstimmenden Nachrichten aus London und Paris kann die Ausgabe der dritten englischen Kriegsanleihe nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Beratungen der Londoner Finanzleute mit Mr. Kenna werden täglich häufiger. Man befragt, daß die neuen Anleihebescheine 5 Prozent Zinsen tragen werden, das die alten 4 1/2 Prozent den Kurs von 92 verzeichnen, was den Zehnjern rund 8 Prozent Kursverlust bringt. Die Höhe der Anleihe soll unbegrenzt sein.

### Rumänien.

#### Marghiloman über die rumänische Politik.

T. U. Budapest, 15. April. Der Berichterstatter des "Magyar" in Bukarest hatte eine Unterredung mit Alexander Marghiloman. Dieser äußerte sich ihm gegenüber: Sämtliche führende Politiker Rumäniens haben im Kabinet, der im August 1914 stattfand, beschlossen, daß Rumänien eine abwartende Stellung einnimmt und daß es an sämtlichen Grenzen militärische Maßnahmen trifft. Die Regierung hat dieses Programm nicht vollständig erfüllt, weil sie am Fruch keine Maßnahmen traf. Rumänien befindet sich in schwerer Lage. Es möchte alle Rumänen, die in anderen Ländern wohnen, in sich aufnehmen. Die Verwirklichung nationaler Ideale kann aber ein Land nicht veranlassen, daß es seine Grundbesitzer erschüttert. Ich glaube, Rumänien ist in der Lage, daß es einen Blick nach Osten richtet und gleichzeitig im Westen erste Vorteile für seine Brüder gewinnen kann.

#### Filippescu schwankt zu Marghiloman.

c. B. Budapest, 15. April. "A Világ" berichtet aus Bukarest: Nach Erklärungen verschiedener Mitglieder der föderalistischen Union ist eine große Veränderung in der Richtung der Partei festzustellen. Danach habe Philippescu entschieden erklärt, daß seine Partei in Zukunft Gegenstände mit der Partei Marghilomans zu vermeiden beabsichtigt sein werde und daß sie geneigt sei, in allen großen Fragen Rumäniens einheitlich vorzugehen. In der engen Umgebung Philippescus weiß man, daß bereits Verträge in dieser Richtung im Zuge sind, um die konservative Partei wieder zusammenzubringen, nachdem die Gegenstände zwischen den getrennten Gruppen zum größten Teile geschwunden sind.

#### Jonescus Gestimmungsänderung.

c. B. Budapest, 15. April. "Kéleti Ertesítő" meldet aus Bukarest: Das Blatt "Zinna" kommentiert mit harten Worten den Gesandtschaft Jonescu, nach Berlin zu reisen, um einer Generalsammlung der Petroleum-Gesellschaft Bega als Direktionsmitglied beizutreten. Das ist, so laßt das Blatt, um liberaler, als Tafe Jonescu von den Deutschen immer als von Ueberhunden und Barbaren

spricht. Wenn daher Tafe Jonescu trotzdem in die von ihm beschimpfte Hauptstadt des Feindes geht, dann hat das nur eine Begründung, daß er jetzt vollkommen überzeugt ist, daß die Ausschichten der Entente auf solche er keine Hoffnungen heute, geschwunden sind. Er möchte mit seinen früheren Freunden die Verbindung nicht verlieren und jetzt eine neue Annäherung suchen.

#### Einzelheiten aus dem deutsch-rumänischen Handelsabkommen.

Das Bukarester Blatt "Steuart" befragt das zwischen Rumänien und Deutschland über die wirtschaftlichen Fragen zustande gekommene Abkommen und teilt darüber folgende Einzelheiten mit:

Dem Abkommen entsprechend werden händliche Waren in Berlin und Bukarest für den Baronaustausch arbeiten. Die Zufuhr aus Deutschland erfolgt in Sonderzügen die den Namen "Carmer" führen. Für ihre Regelmäßigkeit bürgt die Tatsache, daß 50 000 Bagagen voll Weizen in einigen Monaten aus dem Land kamen. Mit den damals bereits gekauften Vorräten bedeuete dies eine Ausfuhr von 100 000 Wagen, was nur dank der bedeutungswürdigen Organisation der Deutschen und Oesterreicher-Engländer möglich gewesen sei. Der Fall liegt aber auch die Entwicklungsfähigkeit der rumänischen Transportmittel, wenn sie richtig organisiert würden.

Das Blatt schließt: Rumänien setze damit zu einer gesunden Politik zurück. Dies sei der beste Schritt gewesen, den die rumänische Regierung hätte machen können.

### Italien.

#### Ein Vorstoß der Ententegegner.

Salandro's Zurückfallung.  
c. B. Lugano, 15. April. Gestern begannen in der Kammer zu Rom die Beratungen über die auswärtigen Angelegenheiten. Der Präsident forderte die Abgeordneten auf, sich bei der Rede mögliche Beschränkung auszusprechen. Zu der Hauptfrage solle man jeder Partei nur ein Rederecht das Wort erteilen. Auch sollten die Abgeordneten dessen eingedenk sein, daß jedes Wort im Ausland ein Echo finde und möglicherweise gegen Italien ausgebaut werden könnte. Auch die Zeitungen sollten das beherzigen. — Sonnino bemerkte im Privatgespräch, er würde voraussichtlich erst morgen sprechen. Die Abgeordneten erklärten ihr Bedauern hierüber, weil ihnen dadurch die Grundlage ihrer Reden fehlen würde.

WTB. Rom, 15. April. ("Agence France") In der Kammer sagte Cesare Colonna: Die Erklärungen Sonninos werden vom Lande mit Ungeduld erwartet. Das Land wartet befragt auf die Mitteilung der Ergebnisse der Pariser Konferenz, welche das Einvernehmen zwischen den Mächten des Biederbandes enger knüpfen wird. Unsere Wirten müssen künftig davon überzeugt sein, daß Italien in den Krieg ohne Einschränkung und Vorbehalt, ohne Zwang eingetreten ist. Es genügt, daran zu erinnern, daß sich, als wir in den Kampf eintraten, Rußland in den Karpaten im Rückzug befand. Colonna hob das Vorgehen Italiens zur Rettung der jersischen Armeen hervor und betonte, daß Italien Griechenland gegenüber in der epistolischen Frage Beweise von Aufrichtigkeit für seine Absichten gegeben habe. Er sagte: Ich wünsche, daß die Politik Italiens und des Biederbandes im Orient erschlossener vorgeht. Die einzige politische Haltung, die einen dauerhaften Frieden gewährleisten kann, ist diejenige, die auf der Achtung der Nationalitäten begründet ist. Zum Schluß sprach Colonna den Wunsch aus, daß das so überreichlich vergessene Blut das Volk schützen und ein Unterpfand für einen dauerhaften Frieden gewähren möge, der sich auf die Achtung der Nationalitäten und die Heiligkeit des Völkerrechtes gründet. (Beifall) Casparotto erklärte, daß der Biederband, der für die Achtung des Nationalitätenprinzips kämpfte, sich für die Wiederherstellung Volens und Armeniens einsetzen müßte, die nach so langen Warten wieder zu nationaler Würde erhoben würden. Casparotto gestrichelte die schlechte Behandlung der Kriegsgefangenen durch die Mittelmächte und den Oesterreich-Ungarn an dem Eigentum italienischer Untertanen und an österreichischen Untertanen italienischer Abstammung geübten Erpressungen. Er forderte als Vergeltungsmäßregel die Beschlagnahme des feindlichen Eigentums. (Beifall) Carotti begründete eine Tagesordnung, welche die Reform der Konfularorganisation forbert.

#### Die wirtschaftliche Widerstandskraft Italiens.

Von der italienischen Grenze, 15. April. Dem "Secolo" wird aus Rom geschrieben, die Regierung habe nicht genügend Vorzüge getroffen, um die wirtschaftliche Widerstandskraft des Landes zu stärken. Sie habe in dieser Hinsicht entweder gar nichts getan, oder das, was sie vorgehoben habe, sei nicht durchgeführt. Erst neulich habe der Minister für Ackerbau, Industrie und Handel, Canolola, die landwirtschaftlichen Wanderarbeiter in einem Rundschreiben aufgefordert, für die Vermehrung des Gemüsebaues zu wirken. Dieses Rundschreiben ist aber viel zu spät gekommen; während in der Presse schon im Herbst 1915 verlangt worden sei, die Regierung möge für eine vermehrte Anpflanzung von Getreide Sorge tragen, ist infolge der Verpflanzung dieser Maßnahme bedeutend weniger Land bebaut worden als im Vorjahre. Zudem wolle der Minister in dem erwähnten Rundschreiben selbst darauf hin, daß für die ländlichen Provinzen diese Arbeit zu spät komme, da die Saatzeit für dieses Jahr bereits vorüber sei. Für alle diejenigen, die ein taugliches Ministerium wünschten, ist daher die jüngst in der Kammer zutage getretene Opposition nicht überraschend gekommen.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Die Niederlande und die in Portugal beschlagnahmten deutschen Schiffe.

c. B. Rotterdam, 15. April. Eine vor kurzem ernannte Kommission, deren Mitglieder aus Rechtsgelehrten und Marineoffizieren bestehen, prüfte die Frage, ob deutsche Schiffe, die in Portugal beschlagnahmt wurden, holländische Häfen anlaufen dürfen. Nach dem "Maasboer" erließ die Kommission, daß dies nicht gestattet sei. Sie wird ihr darauf bezügliche Gutachten dem nächst veröffentlichen.

#### Zum Aufschiffenarriff auf Beith.

c. B. Rotterdam, 15. April. Dem "Extrafol" wird telegraphisch: In Suedborga kam der dänische Segler "Vaiden" mit Kohlen von Beith an. Während sich das Schiff im Hafen von Suedborga befand, wurde die Stadt mit 14 Zepelinen besetzt. Eine Hiel ins Wasser an dem Schiffe, so daß die Takelage beschädigt wurde.

#### Nedow zum Saloniki-Abenteurer.

c. B. Budapest, 15. April. Ein Mitarbeiter des "Besti Naplo" hatte eine Unterredung mit dem neuen bulgarischen Generalkonful in Bukarest. Nedow, der leinereist in Saloniki verhaftet und in Laufen freigelassen worden war. Nach seiner Meinung habe die Anwesenheit einer Verbundarmee in Saloniki lebhaft politische Zwecke, verfolge aber keine taktischen Pläne. Die Botschafter hätten noch keine greifbaren Anzeichen dafür erhalten, daß Abteilungen von französischen Truppen von Saloniki abberufen werden. Erst Nedow behauptete, daß alle noch im Saloniki befindlichen französischen Truppenmassen auf Korfu unrichtig seien, da kaum etwas von der jersischen Armee übrig geblieben sein dürfte.

### Deutsches Reich.

#### Reicher Gewinn einer landwirtschaftlichen Genossenschaft.

Dreifacher Umsatz gegenüber dem Geschäftsjahr 1914.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften scheinen, nachdem der freie Handel im Getreide- und Viehverkehr so gut wie ausgeschlossen ist, im allgemeinen recht gute Geschäftsjahre zu machen. Das lehrst uns zum Beispiel der Geschäftsbericht der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft (c. G. m. b. H.) von Hannover über das abgelaufene Geschäftsjahr 1915. Es wird uns darüber aus Hannover geschrieben:

Die Genossenschaft hat im Geschäftsjahr 1915 einen Umsatz erzielt, der auf das Dreifache des vorausgegangenen Jahres stieg, und diesem Umsatz entsprach auch der Gewinn. Unter anderem war der Genossenschaft die Ausführung eines Schweineerlieferungsvertrages, den die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover abgeschlossen hatte, übertragen worden. Es handelte sich hierbei um die Lieferung von Futtergetreide an die Mäher, die ihrerseits die entsprechenden Schweine zu liefern hatten, einen Auftrag, welcher der Genossenschaft sehr erheblichen Gewinn brachte. Zurzeit ist die Genossenschaft mit der Abwicklung eines zweiten Schweineerlieferungsvertrages beschäftigt. Hierbei erfolgt die Lieferung der Schweine an industrielle Bezirke des Westens und Südwestens der preussischen Monarchie. In den Kreisen Hameln, Hildesheim, Gifhorn und Neustadt a. M. wurde der Genossenschaft der kommissionweise Ankauf des Getreides für die Reichsgereidestelle übertragen. Weiter erfolgte die Weitertragung der Geschäftsführung und Finanzierung des Verbandsverbandes für Futtermittel für die Provinz Hannover.

Die mit 6510 694,55 Mark abschließende Bilanz ergibt nach den statutenmäßigen Abschreibungen usw. einen Reingewinn von 217 101,51 Mark, für Kriegsgewinnsteuer (einstufige 1914) 1 148 000 Mk. festzusetzen sind, so daß 1 074 101,51 Mark verbleiben. Der Geschäftsverlauf betrug im Jahre 1914: 667 671 Zentner im Werte von 6 550 537,12 Mark, im Jahre 1915 dagegen 1 234 721 Zentner im Werte von 15 281 169,38 Mk. Die Genossenschaft hat es mithin sehr wohl verstanden, sich den neuen Kriegsverhältnissen anzupassen.

### Ausland.

#### Zur Beendigung der portugiesischen Ministerkrise.

T. U. London, 15. April. Der "Times"-Korrespondent in Portugal berichtet, durch Vermittlung des Präsidenten Machado haben sich der Vizepräsident Amada und der Finanzminister über die Bedingungen des beantragten Amnestiegesetzes geeinigt. Hierdurch hat sich auch die Rücktrittfrage der Minister erledigt.

Beantwörtlich für den politischen Teil: Siegfried Dg.; für den östlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Handel: Eugen Brinmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: S. B.; Siegfried Dg.; für Unterhaltungsblatt und Beste Nachrichten: Hans Katerel; für den Anzeigenteil: Albert S. B. B. Druck und Verlag von Otto S. B. B. in Halle a. S.

### Rheuma, Gicht und Nervenleiden.

Wirklich von Rheuma befreit.  
Dr. W. Dröge, Eitighaus, schreibt u. a.: Meine umfangreichen Versuche haben mich vollkommen überzeugt, daß Eozal das beste Mittel gegen alle rheumatischen Schmerzen ist. Es ist nicht nur ein wirksames Rheumamittel, sondern es bewirkt auch bei allen Formen von Rheuma und Kopfweiden getrunken. Wirklich glänzend begünstigt. In allen Anzeichen erhältlich. Man wolle darauf, Eozal und kein minderwertiges Ersatzpräparat zu erhalten, dann wird man keine Enttäuschungen erleben.

#### Am Taunus bei Frankfurt a. Main. Sommer- u. Winterkurbetrieb.

Hervorragende Heilerfolge bei Herzkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden. Sämtliche neuzeitliche Kurlmittel. Herrl. Park- u. Waldspaziergänge. Für Feldzugsteilnehmer Vergünstigungen. Prospekte und Auskünfte durch "Geschäftszimmer Kurhaus Bad-Nauheim."

# Bad-Nauheim

